

Zobeleum, Fünfhaus, vor der Mariahilfer Linie.

Zögernitz' Kasino, Salon und Garten, Döbling.

Dom mayer's Kasino, Hiezing.

Schwender's Kolosseum, Rudolphsheim.

Schwender's Neue Welt, Hiezing.

Lechner's Tivoli (Meierei und Restauration), Meidling, Johannesgasse.

Bellevue und die Restauration am Himmel bei Siebering.

Brauhaus in Liesing.

Krapfenwäldchen bei Grinzing.

Restauration am Rahlenberg.

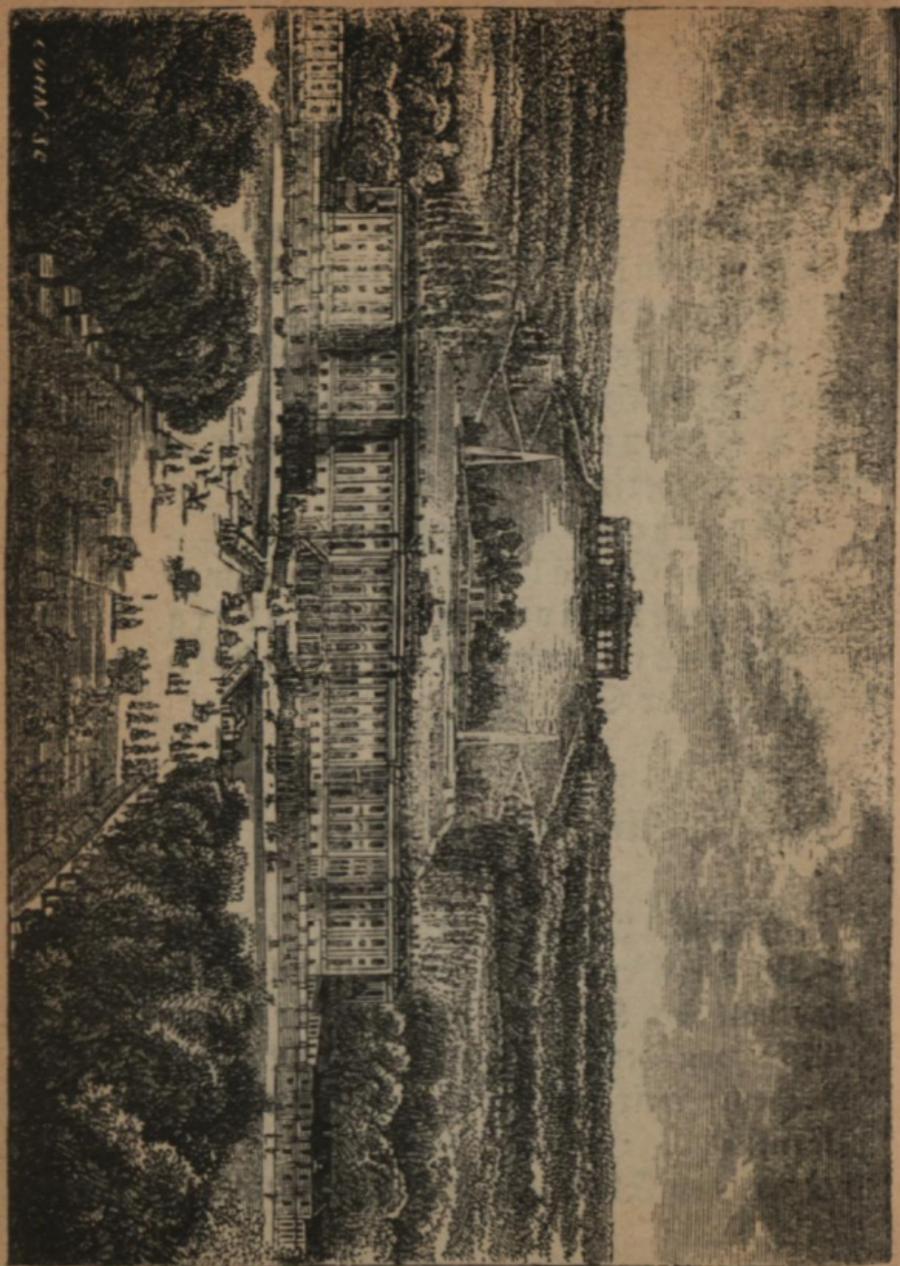
Restauration am Liechtenstein, nächst Brunn an der Südbahn.

Umgebungen Wiens.

Schönbrunn*), ein k. k. Lustschloß (vor der Mariahilfer Linie), der zeitweilige Sommeraufenthalt des Kaisers, an der Wien, eine halbe Stunde von der obengenannten Mariahilfer und ebenso weit von der Hundsthurmer Linie entfernt.

An der Stelle des heutigen Lustschlosses stand

*) Realis. Das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn.



R. R. Luftschloß Schönbrunn.

schon im 12. Jahrhundert eine Mühle. Kaiser Maximilian II. ließ ein Jagdschloß erbauen, welches Rudolf II. nebst dem dazugehörigen Revier 1529 seinem Kriegszahlmeister Egidius Gattermeier schenkte, von welchem auch das Gehölz, welches bei Meidling bis zur neuesten Zeit bestand, den Namen „Gatterhölzl“ erhalten hat. Kaiser Mathias entdeckte auf der Jagd die schöne Quelle im Walde, welche dem Schlosse den Namen gab, und benützte selbe als Trinkwasser. Kaiser Leopold I. ließ durch Fischer v. Erlach 1700 für seinen Sohn Josef I. einen Palast erbauen; allein erst unter Maria Theresia erhielt das Lustschloß seine gegenwärtige Gestalt. Der Bau dauerte sechs Jahre und wurde nach Pacassi's Entwürfen von Balmagini ausgeführt. Das 19. Jahrhundert erhöhte die Berühmtheit Schönbrunn's. 1805 und 1809 war Schönbrunn das Hauptquartier Napoleon's. Zur Zeit des Kongresses (1815) war es der Schauplatz glänzender Festlichkeiten; 1832 starb hier der Herzog von Reichstadt, und zwar in demselben Zimmer, welches sein Vater einst bewohnte, und 1836 empfing hier Kaiser Ferdinand I. die Prinzen Louis Philippe's, Königs der Franzosen, die Herzoge von Orleans und Nemours. Im November 1848 hatte hier Fürst Windischgrätz sein Hauptquartier aufgeschlagen. Den 25. April 1849 überraschte Se. Majestät Kaiser Franz Josef unerwartet

von Olmütz aus Schönbrunn mit einem Besuche. Der wichtigste Moment der Neuzeit war indeß die am 7. April 1872 hier stattgehabte Verlobung der Erzherzogin Gisela, ältesten Tochter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth, mit Sr. k. Hoheit dem Herzog Leopold, königl. Prinzen von Baiern.

Das Schloß ist von bedeutendem Umfange. Die Nebengebäude reichen bis an den Wienfluß und erstrecken sich noch an seinen Ufern zu beiden Seiten des Eingangsgitters in bedeutender Länge. Eine lange Bohlenbrücke, diesseits mit zwei Sphynxen, jenseits mit zwei Löwen geziert, führt über den Fluß nach dem Schlosse. Das große Eingangsgitter zieren zwei Obelisken mit vergoldeten einfachen Adlern an der Spitze. Durch dasselbe eingetreten, steht man in dem großen Hofraume, welcher von der Hauptfronte des Schlosses und den Nebengebäuden gebildet wird. Gleich am Eingange rechts befindet sich die Hauptwache, an diese stößt das Theater, wo während des Sommers zu gewissen Zeiten von den Gesellschaften der beiden Hoftheater Vorstellungen gegeben werden. Links ist die Apotheke. Diesen Hofraum zieren außerdem noch zwei Bassins mit allegorischen Gruppen. Die zur Rechten stellt die Vereinigung der Donau, des Inn und der Enns dar, jene zur Linken die Provinzen Galizien, Podomerien mit Siebenbürgen.

Das eigentliche Schloß mit seiner 100 Klafter langen Hauptfronte ist in einem prächtigen Style erbaut. Zwei prachtvolle Doppeltreppen führen von außen, sowohl von der Haupt- als von der Gartenseite in das erste Stockwerk. Die Einrichtung der Zimmer ist so, wie man sie in einem kaiserlichen Palaste erwarten kann. Der große Saal mit Fresken, drei Zimmer mit Landschaften, ein Zimmer mit Familienstücken, ein anderes mit Jagdgemälden, der Audienzsaal und die japanischen und chinesischen Porzellankabinete verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Die Schloßkapelle ist einfach, licht und geräumig. Der Hochaltar mit dem prachtvollen Tabernakel aus Venedig hat ein Bild „Maria Verkündigung“ von Paul Troger. Die Seitenaltäre sind der heiligen Anna und Johann von Nepomuk geweiht.

Doch der Gegenstand unseres Hauptaugenmerkes sei vor Allem der Park. Gleich bei dem Eintritte in denselben durch das Schloß wird man durch den Anblick des großartigen Parterres überrascht mit seinen Blumenbeeten und geschorenen Laubgängen, mit seinen Statuen und dem prachtvollen Bassin im Hintergrunde, über welches die Gloriette gleich einem Feenschlosse herunterwinkt. Das Parterre zieren Statuen, größtentheils Meisterwerke voll Kunst und Ausdruck. Wenn man von der Hießinger oder rechten Seite anfängt, stehen sie in folgender Ordnung: 1. Wu-

tius Scävola, nach Veier's Modell, von Fischer. 2. Amphion oder die Macht der Musik, von Hagenauer. 3. Mars und Minerva, von Veit Rinninger. 4. Janus und Bellona, von Veier. 5. Der Raub der Helena, von Veier. 6. Flora, von Veier. 7. Fabius Cunctator, von Hagenauer. 8. Perseus, von Veier. 9. Herkules, durch die Weichlichkeit entmannt, von Plazer. 10. und 11. Zwei junge Priesterinnen mit Opferkörben, von Hagenauer. 14. Eine Opferpriesterin, von Weinmüller. 15. Merkur, von Plazer. 16. Meleager, von Veier. Nun folgt das große Bassin unter dem Berge, welches mit Bildhauerwerken geziert ist, die nach Veier'schen Modellen von verschiedenen Künstlern verfertigt wurden. Die Hauptgruppe stellt Neptun dar, zu dessen Füßen Thetis fleht, daß er die Seefahrt ihres Sohnes Achilles begünstigen möge. Eine Najade nebst einem Kinde mit einem Wasservogel vollenden die Gruppe und unter dem Neptun ergießen sich Wasserströme aus den Muscheln über den Felsen. Nebengruppen sind Triton und Proteus, welche Beide Seerosse am Zaume halten und einen Pferdehändler, der auf einem Seerosse reitet, zur Seite haben.

Auf der anderen Seite von dem Bassin stehen die Bildsäulen in folgender Ordnung: 17. Hannibal nach der Schlacht bei Cannä, von Hagenauer. 18. Paris, von Rinninger. 19. Eine

Bestalin, von Hagenauer. 20. Hygiea, von Hagenauer. 21. Apollo, von Veier. 22. Eine Bacchantin, von Veier. 23. Eine Nymphe der Flora, von Veier. 24. Omphale, von Weinmüller. 25. Aspasia in Gestalt der Minerva. 26. Jason, von Veier. 27. Agerona, von Veier. 28. Die trojanische Flucht, nach Veier's Modell, von Prokop. 29. Ceres und Dionisos, nach Veier's Modell, von Günther. 30. Brutus und Lucrezia, von Blazer. 31. Calliope, von Veier. 32. Artemisia, von Hagenauer. Nebst diesen Statuen stehen noch drei vortreffliche Bildsäulen von Veier in der Nähe des sogenannten Kaiserbründls; nämlich die der Göttin Rhea, Euridice, welche von einer Schlange gebissen wird, Cincinatus, welcher vom Pfluge weg zur römischen Consulswürde gelangt. In dem Bründl selbst ist die Nymphe Egerie (Hagenauer's schönste Statue) liegend abgebildet, die nach Ovid in einen Brunnen verwandelt wurde. Sehr nahe bei dem Kaiserbründl befindet sich der Obelisk. Derselbe ruht auf vier Schildkröten und hat auf seiner Spitze einen Adler. Die Hieroglyphen sollen die Geschichte des Hauses Habsburg darstellen. Unter dem Fußgestelle ist die Sybillengrotte, aus welcher das Wasser in ein weites Becken strömt. Die Figuren auf der Grotte stellen die Vereinigung der Enns mit der Donau vor. Kaum hundert Schritte von dem Obelisken gelangt man zur Ruine. Sie stellt die Trümmer eines römischen Prachtgebäudes dar.

Ein schöner, aber schon geborstener Bogen steht noch aufrecht; alles Uebrige sind nur Rudera. Die Gruppe in dem verwilderten, schilfbewachsenen Teiche stellt die Vereinigung der Moldau mit der Elbe dar. Noch bleiben uns der botanische Garten und die Menagerie zur Besichtigung übrig. Ersterer, erst in neuerer Zeit mit dem Parke vereinigt, enthält viele seltene ausländische Gewächse und ist besonders reich an Palmbäumen und brasilianischen Pflanzen. Es sind hier 14 große Treibhäuser. Hier befindet sich auch die Büste des Gründers dieser Anlage, Kaiser Franz I., des Gemals der Kaiserin Maria Theresia, und eine getreue Nachahmung im Kleinen des Kaiser Josef-Denkmal's in Wien.

Die Menagerie ist ein großer runder Platz, um welchen sich 17 gartenähnliche Höfe mit den Käfigen und Behältern der Thiere reihen. Diejenigen Höfe, in welchen die zahmeren Thiergattungen aufbewahrt werden, sind durch Gitter und Schranken von dem Rondeau abgeschlossen und die Thiere gehen darin frei umher; in jenen aber, wo sich die reißenden Thiere befinden, ist der Zutritt bis zu den Käfigen gestattet. Diese jetzt auf's Schönste und Zweckmäßigste hergestellte Menagerie beherbergt Elephanten, Auerstiere und Rüche, Giraffen, Löwen, Tiger, Eisbären, Condors, Strauße, Lamas, Kameele,

Hyänen, Panther, Affen, für welche ein eigenes Haus erbaut wurde, Raubvögel, die früher in unsauberem, dunklen Käfigen schmachteten, sind jetzt in sehr zweckmäßig gestalteten, geräumigen Behältnissen dem Blicke ganz zugänglich. Der freie Zutritt zu dieser Menagerie lockt stets zahlreiche Besucher an. In der Mitte des Rondeau's steht ein im Renaissancestyle gebauter Pavillon, Octogon genannt, wo die Vögel aus den Tropenländern aufbewahrt werden.

Wer nun auch diesen Theil des Parkes besuchen will, mag seine Schritte der Gloriette zuwenden, einer herrlichen Kolonnade in dem wahrhaft schönen und edlen Style einer römischen Salatterrena, bestehend aus einem großen Mittelsaal, 11 Arkaden, 2 Galerien und 3 prächtigen Marmortreppen. Die kolossalen Armaturen mit ihren Löwen sind von Hagenauer, das ganze Gebäude von Ferdinand von Hohenberg. Vor demselben befindet sich ein Teich, welcher die Tiefe des Hügels hat und die Wasserkünste des unter der Gloriette befindlichen großen Bassins speiset. Da dieser Prachtbau den höchsten Punkt des Parkes gerade dem Schlosse gegenüber einnimmt, so ist die Aussicht von seinen Zinnen entzückend. Sie umfaßt das ganze weite Wiener Becken bis Preßburg, die mährische, ungarische und steiermärkische Grenze.

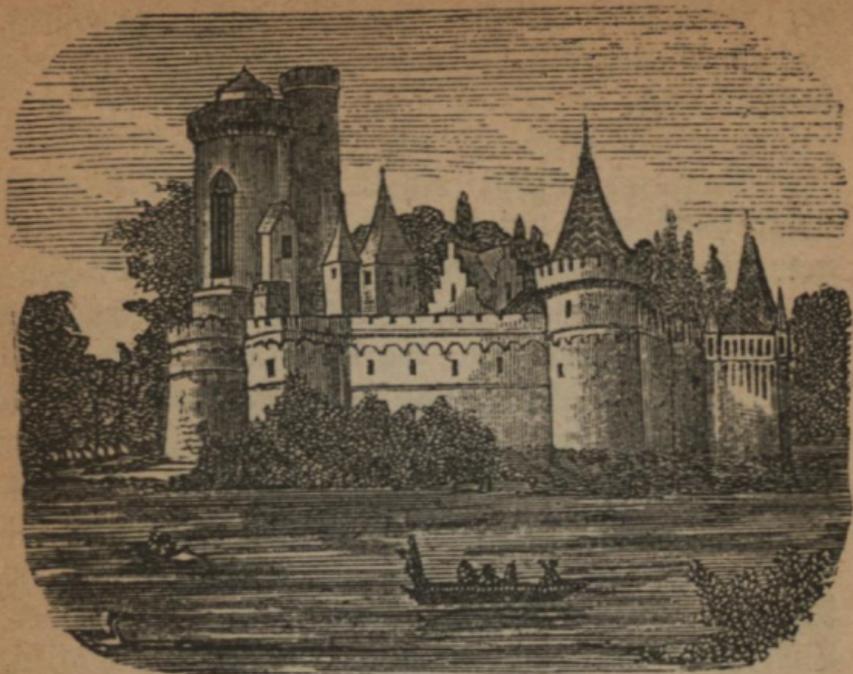
Eine Viertelstunde hinter dem Schönbrunner

Garten liegt das k. k. Lustschloß Hezendorf und unmittelbar an Schönbrunn's Mauern stößt das Dorf Hiezing, fast nur aus Villen (unter diesen die des Baron Hügel, des berühmten Reisenden, mit reichen Gewächshäusern, jetzt Eigenthum des Königs von Hannover, Landhäusern und viel besuchten Gasthäusern bestehend (Dommayer's Kasino, Schwender's „Neue Welt“). Auf dem Kirchhof ist das Denkmal einer Freiin von Billersdorf, von Canova. In der Kirche des gegenüberliegenden Ortes Penzing ist ein ausgezeichnetes Marmordenkmal von Finella. Unweit des Schönbrunner Gartens liegt der Badeort Meidling, mit dem Theresienbade und dem Pfann'schen Mineralbade, Theater und Lechner's Meierei im ehemaligen Tivoli. Unter den vielen schönen Landhäusern des Ortes verdient die Villa Zang vorzügliche Erwähnung. Jeder Fremde, der den Schönbrunner Park besucht, vermeide nicht, den hinter der Gloriette außer der Parkmauer befindlichen herrlichen Sommersitz Maxing, in Gestalt eines Tiroler Gehöftes, angelegt von weil. Kaiser Maximilian von Mexiko in seiner Jugend und nach ihm benannt, zu besuchen. Er ist nicht so prunkvoll als das Sanssouci des einzigen Friedrich, aber eben darum spricht er mehr zum Gemüth, als die steinernen Hallen, die mächtigen Treppen und der wundersam geschneigelte Garten jenes Königs, und gibt das glänzendste Zeugniß

für das hochpoetische Gemüth des verewigten Erbauers; in dem Gebäude befindet sich jetzt eine Restauration.

Laxenburg*), ein kaiserliches Lustschloß nebst Park, mit der Eisenbahn kaum eine Stunde von Wien. Das alte Schloß gründete 1377 Herzog Albert. Das neue Schloß, gewöhnlich das blaue Haus genannt, ward 1600 erbaut, und war später Lieblingsitz der Kaiserin Maria Theresia, Josef's II. und Franz II. Die Orts-Pfarrkirche hat ein treffliches Altarblatt von van Dyk. Im Bibliothekzimmer der Kaiserin sind sechs ausgezeichnete Gemälde von Canaletto, im Billardzimmer Beyer's Statue des Meleager. Die Obst- und Blumengärten sind verschlossen, der Park hingegen ist stets offen. Die bemerkenswerthesten Gegenstände in demselben werden am schnellsten und leichtesten in folgender Ordnung besichtigt: Tempel der Diana, kleiner Prater, eine Nachahmung des kleinen Praters mit allen Belustigungen desselben; Tempel der Eintracht, am Ende des Parkes, nachdem der Kanal überschritten ist; Wasserfall, Fischteich, Lusthaus im Eichenhain, Meierei, Rittergruft, eine Nachbildung der Gruft Kaiser Rudolf's von Habsburg in Speier, die

*) Hellbach: Neuester und zuverlässigster Führer im Schlosse und Parke Laxenburg. Mit Plan, 1861, bei Benedikt.



Franzenburg in Laxenburg.

1801 vollendete Franzenburg, welche ringsum von einem See umgeben, im altdeutschen Style angelegt. Fast die ganze innere Einrichtung und Ausstattung besteht in Ueberresten aus dem Mittelalter, von vielen österreichischen Stiften und Schlössern hieher gebracht. In der Rüstkammer sind die kostbaren Waffen Karl's V. aufbewahrt; der trefflich gearbeitete Helm ist mit Basreliefs bedeckt, die Belagerung von Troja darstellend; ferner die Rüstungen Maximilian's, mehrere vollständige Rüstungen für Frauen und Kinder, viele türkische Trophäen u. A. Eine besondere Zierde

der Burg ist der große Habsburger-Saal, mit 17 Marmor-Standbildern habsburgischer Regenten bis auf Maria Theresia, sowie der Lothringer-Saal mit Bildnissen österreichischer Fürsten. Von der Zinne des Wartthurms hat man eine hübsche Aussicht. In dem mittleren Stockwerk desselben ist die Folterkammer mit Marterwerkzeugen. Unweit der Burg ist ein Turnierplatz.

Nach Hadersdorf, Mariabrunn und Hainbach gelangt man von Wien aus mit der Westbahn über Hütteldorf und Weidlingau.

Hütteldorf, ein freundliches, sehr angenehm gelegenes Dorf mit mehr als 130 Häusern und 1200 Einwohnern, hat schöne Landhäuser, darunter jenes des Fürsten Eszterhazy u. a. m. Bei der Anlage des herrlichen, einst fürstlich Paar'schen, jetzt im Privatbesitze befindlichen Garten war W. F. Mayern, Dichter des geistreichen und originelles Werkes „Dyana Gore oder die Wanderer“ (1829), thätig. In der hiesigen Kirche St. Andreas ruht der verdienstvolle Gelehrte und Dichter Michael Denis (Sined, † 1800). Abwärts von der Kirche gegen den Wienfluß hin befindet sich die Brauerei, ein kolossales und berühmtes Etablissement; der dazu gehörige Gasthausgarten, wo sich ein neu erbauter schöner, sehr reich ausgestatteter Bieralon befindet, hat eine sehr hübsche freie Lage, die Aussicht auf das nahe, ebenfalls sehr freundliche und zierliche Stations-

gebäude, so wie nach dem Thiergarten, nach Hacking und St. Veit. In den nächsten Umgebungen von Hütteldorf finden sich schöne Spaziergänge, so in das Rosenthal, in das Halterthal, auf den Satzberg u. s. f.

Ein Holzsteg über die Wien führt von Hütteldorf nach dem noch schöner am Fuße des 1579 Fuß (500 M.) hohen Hornauskogels gelegenen Ober=St.=Veit. Das gegen die Höhe aufsteigende, dem Wiener Erzbisthume gehörige Schloß krönt den Ort und vermehrt den malerischen Eindruck, der daran stoßende Schloßgarten wird sorgfältig gepflegt und dient den Bewohnern als Promenade und Erholungsplatz. Sehenswerth ist die in ihrer jetzigen Gestalt 1742 erbaute Kirche mit einer alten unterirdischen Todtenkapelle. Schon im 12. Jahrhundert stand hier eine Pfarrkirche, die dann 1433 neu hergestellt wurde, von welchem Baue nur das Presbyterium vorhanden ist. Ober=St.=Veit besitzt ein Kaffeehaus, ein Kasino und mehrere Gasthäuser. Der schönen Aussicht wegen wird auch die sogenannte „Einsiedelei“ häufig besucht, ein Etablissement mit parkähnlichen Anlagen auf der Spitze eines Hügels, von wo aus sich ein herrliches Panorama entrollt. Rechts von der Einsiedelei gelangt man zu der ebenfalls hoch und frei, oberhalb Hacking gelegenen, erst seit Kurzem errichteten Fauner'schen Restauration mit der Aussicht auf Hütteldorf und das Gebirge, ein nicht minder lohnender Punkt.

Von Ober=St.=Veit gelangt man in das gegenüber von Hütteldorf angenehme gelegene Dörfchen Hacking mit einem Schlosse und einer schönen Villa. Der Ort ist alt und den Namen derselben trug im Mittelalter ein hier hausendes Rittergeschlecht. Ein Archiv Wiens besitzt noch jetzt ein am 14. Mai 1524 verfaßtes Urbarium der Herrschaft Hacking.

Oberhalb Hütteldorf nimmt ein reizendes, von Wald und Wiese umhegtes Thal uns auf. Fort am Damme führt die Bahn durch die jetzt immer romantischer sich gestaltenden Gegenden, durch die Wolfsau, um unweit Mariabrunn die Poststraße zu übersezen. Mariabrunn im Walde ist ein Dorf an der Linzer Poststraße und am Einflusse des Mauerbaches in die Wien, mit einer als Gnadenort bekannten Pfarre und der berühmten k. k. Forst=Akademie, deren Museum aus einer Bibliothek, naturhistorischen Sammlungen (namentlich so weit sich dieselben auf die Forstwissenschaft beziehen), physikalischen und mathematischen Instrumenten, mechanischen Modellen und forsttechnologischen Apparaten besteht; außerdem gehören zu dieser Anstalt noch ein botanischer Garten, eine Pflanzschule von Forstgewächsen, ein chemisches Laboratorium und der 4500 Foch zählende Institutsforst. Neben dem Institutsgebäude befindet sich die gut erhaltene Wallfahrts=

Kirche mit dem aus Lindenholz geschnitzten Gnadenbilde.

Nähe bei Mariabrunn befindet sich der k. k. Thiergarten (mit 4000 Stück Wild, worunter die Hälfte Schwarzwild), welcher 4476 Foch 371 Quadratklaster (7.45) umfaßt und von einer 3 Meilen langen, 7 Fuß ($2\frac{1}{2}$ Mtr.) hohen Mauer eingeschlossen ist, welche 3 Hauptthore, 15 kleinere Thore und 25 Thüren zählt. Von der Mariabrunner Kirche her theilt sich die Straße, zieht westlich als alte Poststraße über Weidlingau nach Burkersdorf, nördlich (rechts) durch eine Kastanienallee nach dem jenseits des Mauerbaches gelegenen Dörfchen Hadersdorf, bekannt als einstiger Lieblingsaufenthalt des tapfern Feldmarschalls Gideon Ernst Freiherrn v. Loudon († 1790), der das hiesige Schloß, früher ein erzherzoglicher Jagdhof, in seine jetzige Gestalt brachte und den dasselbe umgebenden schönen Park anlegte. Dieser Park, in welchen der Zutritt gestattet ist, enthält auch das von Zauner gefertigte Denkmal des Feldmarschalls und das einfachere Denkmal seines Neffen, des 1823 verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants Alexander Loudon.

Mitteltst einer die Dorfstraße überspannenden Bogenbrücke ist der Park mit einer Wiese verbunden, an deren Waldsaume das von dem Feldmarschall vorzugsweise gerne bewohnte, jetzt

dem Jäger eingeräumte Sommerhaus steht. Auf dem Vorsprunge des Waldberges befindet sich eine Aussichtsvorrichtung, deren Besuch man nicht versäume. — Von Hadersdorf geht die Straße in dem schönen Waldthale fort, bis sich endlich rechts die freundliche Schlucht nach Hainbach öffnet, zu welcher ein Seitenarm der Straße einlenkt. Von hier gehen Verzweigungen auf die durch ihre prachtvolle Aussicht auf die Gebirgskette mit Schneeberg und Detscher bekannte Sophienalpe, ferner nach Steinbach, Mauerbach, Scheiblingstein, Dornbach u. s. w. In Mauerbach ist eine von Friedrich dem Schönen gegründete und zu einem Armenhause verwendete Karthause.

Eine Stunde davon ist der Tulbingerkogel, der eine der umfassendsten und reizendsten Fernsichten Nieder-Oesterreichs bietet: der Detscher, der Dürrenstein, Oberösterreichs Alpen begrenzen den Horizont, während zu unseren Füßen in einer weiten Fläche der „Tulnerboden“ ausgebreitet liegt. Den Rückweg kann man am angenehmsten über die „hohe Wand“ nehmen, auf welchem man in ungefähr vier Stunden Wien erreicht.

Vor der Lerchenfelder Linie liegen Neulerchenfeld und Ottakring, wohin im Sommer die Wiener zu Bachhühnern und gutem Biere hinausströmen (bei der Flasche, bei der Breze, zum blauen Stiefel, drei Herzen u. s. w.)

Verläßt man Wien durch die Hernalser Linie, so betritt man das unmittelbar angebaute Dorf Hernalz, mit Wiens berühmtem Kalvarienberge, an der nach Dornbach führenden Tramway-Linie gelegen. Man benützt dieselbe oder man setzt auf der durch die Länge von fast einer Stunde ermüdenden Straße seinen Weg nach Dornbach fort, wo man in dem weitläufigen, wirklich herrlichen Parke des Fürsten Schwarzenberg mehr als hinlänglich Ersatz findet. Die Anlage zu diesem Parke rührt noch von dem Feldmarschall Moriz von Laschy her (1764). Schon im Dorfe selbst stehen Esel und Pferde bereit, um die Besucher auf das

Hameau (Holländer-Dörfel) zu befördern. Dasselbe besteht aus einer Gruppe von einigen Häusern mit einem Gasthause, und gewährt eine schöne Fernsicht nach dem Kahlengebirge. — Hieran schließt sich

die hohe Wand (siehe Tulbingerkogel). Sie zieht sich für den Fußgänger vom Dornbacher Parke aus beinahe eine Stunde lang auf angenehmen, nicht steilen Waldwegen aufwärts und bietet von ihrer üppigen Waldwiese eine schöne Fernsicht. Von der Wiese links befindet sich ebenfalls auf einer großen Wiese eine Gastwirthschaft (auf der sogenannten Sophienalpe), wo man mit einigen Erfrischungen bedient wird. Von der „hohen Wand“ führen verschiedene

Waldsteige nach dem Halterbache in Hütteldorf, nach Hainbach, Mauerbach, Scheiblingstein, Kirchbach und dem Tulbingerkogel.

Auch die Partie von Dornbach und Neuwaldegg nach dem eine halbe Stunde entfernten Unter- und Ober-Weidlingbach, von da über Kirrling und Weidling nach Klosterneuburg ist äußerst genußreich.

Direkt von Wien nach Klosterneuburg gelangt man am besten mittelst der Kaiser Franz Joseph-Bahn. — Die Stadt hat eine sehr romantische Lage, das Stift ist eine der prachtvollsten Abteien Oesterreichs (deren Priester lateranische Chorherren heißen); sie ist, wie eine Sage erzählt, gegründet an der Stelle wo im Jahre 1106 Markgraf Leopold VII., der Heilige, den Schleier seiner Gemalin Agnes im Walde fand. Das Stift zählt in seinem umfangreichen Baue viele und zahlreiche Sehenswürdigkeiten, worunter besonders interessant die Schatzkammer, zu deren Besichtigung man beim Schatzmeister des Stiftes die Erlaubniß nachzusuchen hat; sie enthält auch den österreichischen Erzherzogshut. Ferner: die Bibliothek von 30.000 Bänden und 1200 Handschriften, die Kunst- und Naturalien-Sammlung, die Rüstkammer, und vor Allem die 700jährige Stiftskirche mit einer Orgel von 40 Registern von Freund. Besonders sehenswerth ist noch: das große Faß in der Binderei, 999 Eimer

fassend; die sogenannte „Hundskehle“, ein in der Stadt befindlicher Hohlweg; die Schießstätte an Stelle von Herzog Albrecht's Hofburg zc. Der Wein im Stift ist vorzüglich gut.

Von Hernal's aus ist der folgende kleinere Ausflug ein sehr angenehmer: Ueber

Weinhaus, von wo aus man in $\frac{1}{2}$ Stunde die sogenannte Türkenschanze ersteigen und sich an einem der herrlichsten Ueberblicke von Wien weiden kann, Gersthof und Pöckleinsdorf (die beiden letzten Orte mit sehr schönen Parkanlagen) nach dem im Thale gelegene Neustift und dem zwischen Baumwipfeln versteckt an einem Hügelrücken sich hinaufziehenden Salmansdorf, von wo aus man in kurzer Zeit den Hermannskogel (mit herrlicher Aussicht) ersteigen und über Sievering, Grinzing, Unter=Döbling durch die Nußdorfer Linie nach Wien zurückkehren kann.

Weitere Ausflüge mit der Westbahn. Nach Hütteldorf siehe oben. Nach Weidlingau bis Neulengbach. Das Dorf Weidlingau hat ein den Erben des Fürsten Dietrichstein gehöriges Schloß, welches, die Aussicht beherrschend, auf einer sanften Anhöhe steht und von einem Garten umgeben ist, in den der Eingang gestattet wird. Rechts von der Bahn abseits führt von Weidlingau die Straße in die romantisch gelegenen Orte Hadersdorf, Hainbach, Mauer=

bach, dann zu den durch ihre Aussicht berühmten Punkten: Tulbingerkogel, Tulbingersteig, hohe Wand, in das prachtvolle Halterthal, zu dem Rosskamm, auf den Hermannskogel u. s. w.

Von Weidlingau führt die Bahn durch einen nicht geringen Felseneinschnitt, nachdem sie schöne Partien berührt hat, zu der Wasserstation Purkersdorf.

Das Dorf Purkersdorf, am Fuße des Niederberges und an der Mündung des Gablitzbaches in die Wien gelegen, die erste Poststation an der Reichsstraße von Wien nach Linz, zählt 800 Einwohner, und hat ein k. k. Schloß, ein stattliches Posthaus und ein landgräflich Fürstenberg'sches Palais mit einem ansehnlichen Garten. In die hiesige Pfarrkirche wurde 1729 ein Marienbild übertragen, welches 1709 von einer Müllerin an einem Baume befestigt worden war, nach der Pest 1713 eine große Verehrung erlangte, und bereits 1721 in einer Kapelle zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurde. Rudolfs-Höhe. — Von Purkersdorf aus gelangt man zu Fuß in einem Stündchen in das an der alten Poststraße gelegene Dorf Gablitz mit einem gesuchten und gut eingerichteten Gasthause, das auch einen hübschen Garten hat. Das Brauhaus stand einst in dem Rufe, die besten Mاستochsen zu liefern, daher der Volkswitz noch jetzt von albernen Menschen

sagt: er komme von der hohen Schule in Gablitz. Westlich von Gablitz gelangt man auf den 1698 Fuß (536 M.) hohen Troppberg, nach dem Tulbingerkogel der herrlichste Aussichtspunkt in den Umgebungen Wiens; die Aussicht beherrscht das Tulnersfeld und den Donaustrom bis weit in die jenseitige Ebene, von den mährischen und ungarischen Gebirgen umgrenzt; imposant ist der Anblick der Alpenkette im Süden.

Preßbaum besteht aus etwa 100 zerstreut im Thale an der Fahrstraße liegenden Häusern. Das Stationsgebäude befindet sich am Berg Rücken; links und rechts der Bahn sind anmuthige Wälder, die das Auge mit üppigen Grün erquickten. Die hiesige Gegend, mit Wiesen und Wäldern auf den Anhöhen prangend, hat bisher unter allen Umgebungen Wiens ihren idyllischen Charakter am meisten bewahrt; die Eisenbahn wird hierin manche Aenderung hervorbringen. Unweit von Preßbaum ist der Ursprung der Wien; an der Fochgrabenspitze und Kohlenleiten entspringen aus zwei Klüften des Kaiserbrunnberges nämlich zwei Quellen, die „dürre Wien“ und die „grotte Wien“, welche sich vereinigen und die Wien bilden. — Waldwege führen hier zu den mannigfaltigsten Punkten. So oberhalb der Kirche von Preßbaum über die Höhe des Pfalzberges, über den Rücken des Kaiserbrunn- und Scheibenberges (mit schönen Ausichten gegen

Neulengbach), durch das Kniwaldel nach Hochstraß (2 Stunden), oder durch die schon genannte Pfalzau in die Wolfsgräben in die Wolfsgräben (auch 2 Stunden von Preßbaum) u. s. w.

Station Rekawinkel. Von Rekawinkel hat man eine große prachtvolle Fernsicht in die kesselförmige Partie gegen Neulengbach zu, so wie auch gegen Preßbaum zurück. Thäler und Berge gruppiren sich herrlich in einander; die Alpenkette mit dem Detscher begegnet dem Auge. Rekawinkel bestand bisher bloß aus zerstreuten Waldhütten. Erst der Eisenbahn wird es vorbehalten bleiben, hier nach und nach einen Ort zu gestalten, denn von diesem Punkte aus werden in der Folge zahlreiche Touristen die schöne wildromantische Gegend nach allen Richtungen durchstreifen.

Verläßt man das Stationsgebäude in Rekawinkel, um nach der nächsten Station zu kommen, so passirt man in Rekawinkel selbst den ersten Tunnel der Wasserscheide, welcher gegen 150 Klafter lang ist, gelangt über einen kurzen, aber etwa 13 Klafter hohen Damm in den zweiten, sogenannten Dürrenberg-Tunnel, der 120 Klafter lang ist, und hinter welchem gleichfalls zur Uebersetzung eines minder breiten Thales ein Damm von 14 Klafter Höhe aufgeführt ist. In kurzer Entfernung folgt in einer Krümmung der Viadukt über den Eichgraben, welcher drei Bogen hat, die zu der bedeutenden Höhe von ungefähr 14 Klaftern

über diesen sich erheben. Von hier aus führt die Bahn durch eine sehr romantische Gegend meist an Bergabhängen oder in Thälern, ohne größere Objekte, nach der $1\frac{3}{4}$ Meilen von Kefawinkel entfernten Station Neulengbach, wo zwischen dem Orte und dem Stationsgebäude ein größerer Viadukt von 14 Klafter 3 Fuß Höhe mit 9 Bögen über das Labenthal angelegt ist. Hier befindet sich ein Wasserstationsgebäude. Der Markt Neulengbach liegt in einer äußerst romantischen Gegend, angelehnt an eine bewaldete Felsenhöhe, auf welcher sich das in eine Kaserne umgestaltete Schloß erhebt. Letzteres, zu welchem auch ein hübscher Park gehört, blickt weit hinaus über die breite Ebene und auf die Gebirge, welche diese von der Donau trennen. Hier war einst das Stammschloß der Lengbach, eines alten österreichischen Geschlechtes, das schon um 1120 urkundlich erwähnt wird.

Ausflüge mit der Südbahn. Die vordere und hintere Brühl sind zwei von hohen Waldbergen gebildete Thäler, zu welchen der pittoreske Felsenpaß der Klause den Eingang bildet, drei Stunden südwärts von Wien, in der Nähe des Mödlinger Bahnhofes. Auf der Höhe des Wiener Berges kommt man bei der Eisenbahnfahrt an jener alten Denksäule vorbei, unter dem Namen Spinnerin am Kreuz bekannt, 1542 von dem Erbauer des Stephansthurmes



Brühl bei Nödling.

errichtet, mit dessen Spitze sie genau in einer Höhenlinie stehen soll. (?) Am Fuß des Gebirges liegen die Dörfer: Brunn, dann Enzersdorf, auf dessen Friedhof Zacharis Werner († 1823) ruht. Bei dem stark besuchten Schwefelbade Mödling, mit seiner altdeutschen Pfarrkirche verläßt man die Eisenbahn. Unmittelbar hinter dem Markte öffnet sich die Klause (Gasthaus zum Jordan), an welche sich die Borderbrühl mit dem eleganten Gasthause zu den drei Raben anschließt, ein mit Naturschönheiten ausgezeichnetes Thal, von dem Fürsten Joh. Liechtenstein verschönert, der es überall mit geschmackvollen Anlagen zieren und jeden hübschen Punkt durch bequeme Pfade zugänglich machen ließ. Hinter der Klause von Mödling steigt man zu den Ruinen der alten Markgrafenburg des Stammes der Babenberger hinan. Hinter der Kirche von Mödling führen mehrere Wege die Höhen entlang, an einigen künstlichen Ruinen vorüber, nach der durch die Türken zerstörten Burg Liechtenstein. Im Innern derselben findet man noch eine kleine Kapelle, einen Saal und ein Burgverließ. Der Besuch ist in neuester Zeit nur gegen eine besondere Erlaubniß, welche in der fürstlichen Kanzlei in Wien (im Palais in der Herrengasse) einzuholen ist, gestattet. Am Kalenderberge der Burg gegenüber steht das neue Schloß, von einem englischen Garten umgeben. Das Thal erweitert

sich jetzt zu einem Wiesengrund, der gegen die Waldberge sanft ansteigt. Unten im Thal ist das Dorf Hinterbrühl und die vortreffliche Hilperichsmühle. Auf dem Siegenstein (kleiner Anninger), dem höchsten der umliegenden Berge, steht zum Gedächtnisse der Tapferen, die dem Fürsten bei Aspern das Leben retteten, ein dorisches Gebäude, „der Tempel des Ruhmes“, auch Husarentempel genannt, mit einer umfassenden Aussicht. — Die Wanderung endigt gewöhnlich bei der Hilperichsmühle (Wirthshaus), und kann von Mödling aus bequem in drei Stunden hin und zurück gemacht werden. Verfolgt man das Thal noch weiter, so gelangt man nach Heiligenkreuz, der ältesten Cisterzienser-Abtei in Oesterreich, 6 Stunden von Wien, von Leopold dem Heiligen 1136 gegründet; in der Fürstengruft sieht man noch das Steinbild des letzten Babenbergers, Friedrich des Streitbaren. Die Klosterbibliothek besitzt über 800 Handschriften. Auf dem Wege von der Brühl hieher liegt in einem Seitenthale das wohlerhaltene Felsenschloß Wildegg mit einigen Alterthümern. Von Heiligenkreuz kann man durch das Sattelbach- und Felenenthal in einer abwechselnd reich bewaldeten und felsigen Gegend nach Baden gelangen.

Baden (Gasthäuser: Stadt Wien, Hirsch, Adler, Löwe, Sauerhof, Restaurant Pasegger, Café Otto, Schimmer, Schanderl, u. s. w.) ver-

danke feinen Wohlftand meiftens den warmen, ſchon den Römern bekannten Bädern (Aquaes Pannonicae, vel Thermae Cetiae). An Sonn- und Feiertagen wimmelt es hier von Befuchern aus Wien. Das Badner Waſſer iſt ein warmes (24—30° R.) Schwefelwaſſer, unangenehm von Geruch und Geſchmack. Die Hauptquelle entſpringt am Fuße des Kalvarienberges. Ein 45 Schritte langer Gang führt in eine geräumige Höhle, wo das Waſſer in der Dicke eines Armes aus dem 19 Fuß (6 M.) tiefen Keſſel emporſprudelt. Ueber dem Urſprung iſt ein 1841 erbautes und 1854 erneuertes Tagstheater, die ſogenannte Arena. Die Bäder ſind meiſt „Voll- und Geſellſchaftsbäder“, in welchen die Badegäfte in Mänteln zuſammen baden. Die Galerien über den Bädern machen dieſe auch für Diejenigen zugänglich, die nicht baden, und ſind gewöhnlich mit Freunden der Badenden angefüllt, mit denen dieſe ſich unterhalten. Die Preiſe ſind von 20 bis 70 kr. für ein Bad.

Zu Spaziergängen dienen der Park mit einem Tempel des Aeſkulap und der großen Kurhalle, welcher einer der vorzüglichſten Hauptverſammlungsorte des Vormittags von 12 bis 2 Uhr und Abends von 6 bis 9 Uhr iſt. Hinter dem Park erheben ſich die ſchönen Lang'schen Anlagen mit vielen ſhattigen Gängen und Plätzen, die Gartenanlagen des Grafen Alexan-

drowitsch und des Ritters von Schönfeld; die Meierei und das Schloß des Freiherrn von Doblhoff mit einem schönen Garten, Teiche und einer Schwimmanstalt. Im Schloßhof bekommt man sehr guten Kaffee und Milch. Der große Garten in Leesdorf ist sehenswerth.

In der anmuthigen Gegend von Baden zeichnet sich das schöne Helenenthal aus, der besuchteste Spaziergang der Badegäste vor dem Theater. Auf schroffen Felsen sieht man die Ruinen von Raubenstein, Raubeneck und Scharfeneck, zu welchen Pfade hinaufführen, sowie überhaupt das Thal zu geschmackvollen Anlagen benutzt ist. Gleich am Eingange erhebt sich links die Weilburg, von Erzherzog Karl dem Stammschlosse seiner verstorbenen Gemalin, einer nassauischen Prinzessin, nachgebildet. Hier weilte der ruhmgekrönte Feldherr gewöhnlich im Sommer. Ein Felsen, der Urthelstein, schloß früher das Thal; vor längerer Zeit wurde jedoch ein Stollen durch denselben für die Straße nach Heiligenkreuz gesprengt. Dahinter liegen die Krainerhütten, wo Erfrischungen zu haben sind. Die schönste Aussicht hat man von dem eisernen Thore, dem höchsten Berge der Umgebung, dessen Gipfel, in neuester Zeit mit einem Aussichtsthurme versehen. In vier Stunden von hier aus zu erreichen. Fiaker fahren von Baden bis zu den Krainerhütten in einer Stunde. Der etwas niedrigere

Anniger, am besten von Mödling aus zu besteigen, verdient wegen seiner Aussicht in die Ebene fast noch den Vorzug.*)

Böslau, 1 Stunde von Baden, mit einem berühmten Heilbade. Die Badeanstalt hat hübsche Parkanlagen mit einem Teiche, den die Heilquelle bildet. Es ist auch hier eine Schwimmanstalt. Der schöne Park des Schlosses ist alle Donnerstage und Samstage dem Publikum geöffnet. Der rothe Böslauer Wein ist berühmt. Böslau ist ein Eigenthum des Grafen von Fries.

Wir wollen nun die früher nur oberflächlich erwähnte Kaiser Franz Josephs-Bahn in ihrer Ausdehnung von Wien bis Greifenstein einer eingehenderen Betrachtung unterziehen. Selbe führt uns in jenen interessanten Theil der Umgebungen Wiens, welcher fast unmittelbar das Gebiet des Donaustroms berührt.

Gleich die erste Station der Bahn ist Rusdorf, außer der Rusdorfer Linie. Der Balkon des großen Kaffeehauses am Donaustrande ist einer der interessantesten Standpunkte um Wien; außerdem werden auch das Gasthaus zur „weißen Rose“ und der Felsenkeller des Brauhauses häufig besucht. $\frac{1}{4}$ Stunde von Rusdorf und $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt liegt Döbling, nach Hiezing

*) Vergl. Die Stadt Baden, von Hellbach. Wien, Benedikt.

der besuchteste Sommeraufenthalt der Wiener. Das Dorf ist durch den sogenannten Krottenbach in Ober- und Unter-Döbling getheilt, hat eine, im neueren Style erbaute, geräumige Pfarrkirche, viele schöne Landhäuser und Gärten, ein Badehaus und mehrere Gasthäuser, das Kasino von Zögernitz, das sogenannte Rußwaldl in Unter-Döbling

In Döbling findet man das Privat-Institut der Dr. Görge'schen Erben für Gemüthskranke, mit einem großen Garten, und Dr. Frommer's vortrefflich eingerichtete Privat-Heilanstalt.

Eines der schönsten Gebäude in Ober-Döbling ist Herrn Rudolf Edlen von Arthaber's 1833 ganz neu im geschmackvollsten Style auf der Anhöhe gegen Heiligenstadt erbauter, sogenannter Tulnerhof mit weitläufigen Gärten, herrlichen Gewächshäusern und Blumenflor.

Zwischen Rußdorf und Döbling, von beiden Orten gleichfalls nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, liegt Heiligenstadt, eines der ältesten Dörfer des Landes. St. Jakobs-Kirchlein mit der angeblichen Zelle des h. Severin, Kirche St. Michael aus dem 11. Jahrhundert. Wagner's Kaffeehaus und Restauration. Rugler's Badhaus über einer Heilquelle erbaut, und Park mit Schwimmschule. — Am Krottenbache Beethoven's Denkmal mit der Büste von Fernkorn.

Von Unter-Döbling führt ein angenehmer

Weg nach Grinzing, welches seiner schönen Lage und des guten Weines wegen von den Wienern häufig besucht wird. Will man von hier aus den Berg nicht zu Fuß besteigen, so findet man vielfache Reitgelegenheit auf das gemüthliche Krapfenwäldchen und den Kahlenberg. Preis 70 kr. Auf dem Wege von Grinzing nach dem Kahlenberg bemerkt man links auf einer Anhöhe eine im gothischen Style erbaute Meierei (Bellevue).

Das Krapfenwäldchen, ein äußerst anmuthiger Wiesenplatz, an dem sanften Abhange eines mit Eichen und Föhren bedeckten Hügels, mit einem Wirthshause, wohin von Grinzing aus zwei Wege führen. Dieses Plätzchen wird sehr besucht, und man kann von hier aus auf den Kobenzl, Hermannskogel, nach Weidling u. s. w. gelangen. Von dem Lusthause auf dem Hügel hat man eine wunderschöne Aussicht über Wien und dessen Umgebung.

Die Anlagen auf dem Krapfenwaldl und die jetzige freundliche Gestaltung der Umgebung dankt man der Munificenz des als Verschönerer der Wiener Umgebung unvergeßlichen Fürsten Johann Liechtenstein, welcher die von einem Herrn von Hönigshof, der das Lusthaus und den Hain gemiethet hatte, begonnenen Verschönerungen vollendete.

Sievering theilt sich in Unter- und Ober-Sievering. Ein geringer Zwischenraum

trennt die beiden Abtheilungen. Auf diesem Zwischenraume steht die altherwürdige Pfarrkirche, dem heiligen Severin geweiht, ein schöner altdeutscher Bau vom Jahre 1380. Doch stand hier auch schon früher eine Kirche. Am Hochaltar das Bild des norischen Apostels. Der ganze Ort besteht aus einer fast eine halbe Stunde langen Gasse, mit etwa 120 Häusern, meist sehr freundlich situiert, und gegen 1100 Einwohner. Der Sieveringbach, ein oft plötzlich furchtbar anschwellendes Gebirgswasser, durchströmt den Ort. An Gasthäusern fehlt es auch hier nicht. Am Ende des Ortes liegt ein großer Steinbruch, die steinerne Wand genannt. Man bemerkt ihn selbst mit unbewaffnetem Auge von vielen Punkten Wiens, wohin er gekehrt ist. Er gehört auch der Gemeinde. Er theilt sich in den großen und den kleinen. Man bricht daselbst trefflichen Schiefer, ein ausgezeichnetes Bau-Materiale. Auf der halben Höhe des Steinbruches steht das Gasthaus „am Steinbruch“ mit Garten. An demselben vorüber führt auch der Fußweg, mit Stufen an den steileren Stellen versehen, auf den „Himmel“. Die Ersteigung nimmt kaum eine Viertelstunde in Anspruch. Auf der Terrasse vor dem Schloßchen eröffnet sich eine prachtvolle Aussicht auf die Donau, in das Marchfeld, auf die Hauptstadt und auf die Gebirgskette im Süden und Südwest. Namentlich gibt es keinen zweiten Punkt in die

Umgebung Wiens, welcher einen so umfassenden Ueberblick der Hauptstadt selbst gewährte. Sehr schöne Parkanlagen umgeben das Schloßgebäude. Der Eigenthümer Herr Sothen hat auch eine sehr schöne Kapelle daselbst erbauen lassen. Die sämtlichen Lokalitäten des Schlosses sind dem Publikum geöffnet und man wird daselbst mit gutem Kaffee, Bier, Schinken, Käse, Salami, Butter bewirthet. Auch hat Herr Sothen Wohnungen im Schlosse zur Miethe eingerichtet. Für alle Fälle zählt der Himmel zu den schönsten Punkten der Umgebungen Wiens. Der Fahrweg auf den Himmel führt von Grinzing herauf bis an das Schloß.

Vom **H i m m e l** aus erreicht man die ganze Folgenreihe der merkwürdigsten Gipfel, ohne mehr in das Thal herabsteigen zu dürfen. Vom Schlosse am Himmel, dem Fahrwege folgend, an der Meierei vorüber, lassen wir den rechts ablenkenden Arm der Straße, welcher nach Grinzing hinabführt, liegen und wandern gerade aus, wo uns dann dieser Theil des Weges in weniger als einer Viertelstunde hinüber führt auf den Kobenzl. Zu verfehlen ist der Weg nicht, denn vor dem Thore, welches die Abgrenzung des Gebietes des Himmels bezeichnet, liegen auf der jenseitigen Höhe schon die Wirthschaftsgebäude des Kobenzl in Sicht. Die Anlagen des Parkes sind wenigstens theilweise noch immer erhalten, und derselbe

gehört noch zu den schönsten Punkten der Umgebung Wiens. Der Zutritt ist dem Publikum gestattet. Die Terrasse vor dem 1825 renovirten Schlosse bietet eine der herrlichsten Aussichten. Auch die Partien des Parkes sind von hoher Schönheit. Herrliche Baumgruppen, schattige Waldpartien wechseln mit den prachtvollsten Wiesen; der Blumengarten am Schlosse ist reich dotirt. Vor dem Eingange des Parkes ist ein Gasthaus. Der Weg vom Kobenzl auf den Rahlenberg ist ohne Führer leicht zu verfehlen. Fremde, der hiesigen, häufig sich kreuzenden Wege Unkundige werden daher gut thun, sich in der Meierei oder auch schon früher am Himmel einen Führer zu dingen; der Weg ist sehr angenehm, kaum eine halbe Stunde und man hat die Höhe des Rahlenberges gewonnen. Der Rahlenberg ist der größte, wenn auch nicht der höchste Gipfel dieses Gebirgszuges. Der höchste Gipfel in diesem Theile ist der Hermannskogel, welcher eine Seehöhe von 1712' (1446·6 M.) erreicht. Der Rahlenberg hat 1552' (571·20 M.), der Leopoldsberg 1329' (2948·9 M.) Seehöhe. Da die Donau am Fuße des Leopoldsberges 495' (159 M.) über dem Meere fließt, so ist die absolute Erhöhung des Leopoldsberges 834' (264·1 M.), des Rahlenberges 1057' 330·1 M.) und des Hermannskogels 1215' (385 M.) über dem Boden. Der Rahlenberg führte in früherer Zeit der vielen Wildschweine wegen, welche

hier in den dichten Eichenwäldern hausten, dem Namen Schweinsberg, und gehörte, wie der benachbarte Leopoldsberg dem Stifte Klosterneuburg. Die Chorherren traten den Berg an Kaiser Ferdinand II. ab, welcher 1628 hier ein Karmalduenser-Kloster stiftete, welches von den Türken in Brand gesteckt, dann wieder erbaut und 1782 von Kaiser Josef II. aufgehoben ward. Der Berg ward verkauft und es bildete sich aus dem ehemaligen Zellen der Mönche ein kleiner Ort, welcher den Namen Josefsdorf erhielt. In neuester Zeit ward der Wiener Bürger Herr Finsterle Eigenthümer des Kahlenberges. Er hat wesentliche Bauten daselbst vorgenommen und auch die Kirche wieder herstellen lassen. Sie hat ein Altarblatt von Schilcher u. s. w. Unter der Kirche ist die Gruft der Karmalduenser, deren Leichen mumienartig erhalten sind. Sie ist seit neuerer Zeit verschlossen. Vor der Kirche ein tiefer Brunnen, ein Gasthaus u. s. w. Ein Baumgarten umgibt das Gasthaus, an welchem eine Terrasse mit prachtvoller Aussicht, doch durch den vortretenden Leopoldsberg beschränkt. Hier war ein Lieblingsaufenthalt Mozart's und hier komponirte er auch seine „Zauberflöte“. Mehrere der hiesigen Häuser sind recht zierlich. Die ganze Ansiedlung besteht aus etwa 30 Gebäuden, mit 60 bis 80 Einwohnern. Auf dem Friedhose, der sehr pittoresk gelegen, ist die Grabstätte des edlen Fürsten de

Agne, eines großen Freundes dieser Höhen, der auch manches zu ihrer Verschönerung beitrug. Vom Kahlenberg führt ein sehr reizender, gar nicht mühevoller Weg durch den Buchenwald und über die Sulzwiese hinüber auf den Nachbargipfel des Leopoldsberges, des letzten Ausläufers dieser schönen Bergkette, welche hier an das Donauufer abfällt. Man bedarf zu dem Wege vom Kahlenberg auf den Leopoldsberg kaum mehr als eine kleine Stunde.

Zur Römerzeit schied dieser Gebirgszug die Provinzen Noricum und Pannonia. Leopold der Heilige verlegte den Fürstensitz von Melk hieher und von diesem Punkte aus verbreitete sich die Kultur in dem Ostgau. Hier auf dem Söller der Burg raubte der Abendwind der Markgräfin Agnes den Schleier, dessen Wiederfinden Anlaß zur Gründung Klosterneuburgs gab. Hier starb 1136 der heilige Leopold. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich Jasomirgott gründete eine Herzogsburg in dem erstehenden Wien und bezog dieselbe. Doch blieb die Burg auf dem Leopoldsberge noch immer eine ansehnliche wichtige Feste. Hier hauste von 1230 bis an ihren Tod Theodora, die Mutter Friedrich's des Streitbaren. Hieher begab sich Albrecht I., Rudolf's von Habsburg's Sohn, als die Wiener sich im Aufruhr gegen ihn erhoben hatten. Hier lagerte am 12. September 1683 das Christenheer, welches zum Entsatz Wiens

gegen die Türken herangezogen war. Hier las der Seher Avianus mit Tagesanbruch die Messe, die Fürsten empfingen das Abendmahl, und König Johann Sobiesky schlug seinen Sohn zum Ritter. Dann zog die Armee hinab zur Schlacht. Kaiser Karl VI. ließ die Kirche neu aufbauen. Er selbst entwarf den Plan, den sein Hofarchitekt Beluzzi ausführte. Er ließ auch das Schloß herstellen. Kaiser Josef II. zog die ganze Stiftung für den Religionsfond ein. Die Kirche hat drei Altäre, mit Gemälden von Jansen und le Roy. Die Terrasse vor dem Saale des Schlosses bietet eine herrliche Aussicht. Der eigentliche Aussichtspunkt aber ist die Galerie vor der Kirche. Kein Freund der Natur wird dieses Plätzchen verlassen, ohne um einen der unvergeßlichsten Eindrücke bereichert zu sein. In dem Schlosse ist die Wohnung des herrschaftlichen Waldaufsehers, welcher zugleich eine Art Schankwirthschaft ausübt.

Unmittelbar vom Gipfel des Berges führt ein sehr steiler Steig abwärts zur Straße nach Klosterneuburg am Donauufer. Die Absenkung des Berges ist hier sehr jäh. Diese Kante heißt „die Nase“; das Herabsteigen auf diesem Pfade ist nicht Jedermann zu empfehlen. Zum Aufwärtssteigen ist er mehr geeignet, da er der kürzeste, wenn auch beschwerlichste Weg auf den Berg ist.

Noch müssen wir hier erinnern, daß sowohl von Nußdorf als von Heiligenstadt und Döbling

vielfache Wege auf den Kahlenberg führen. Für den Fremden ist auch zu bemerken, daß die meisten dieser Wege vom 8. September (dem Feiertage Maria Geburt) an zu betreten verboten sind, da sie meist zwischen den Weingärten führen. Zwar sollten diese verbotenen Wege mit kenntlichen Zeichen versehen sein, aber diese Zeichen sind oft so ungeschickt und so unbemerkbar angesteckt, daß sie leicht übersehen werden können, was, da der Betretene zu einer Strafzahlung oder Pfändung verhalten wird, oft zu den unangenehmsten Ergebnissen führen kann.

Die zweite Station der Franz Josephs-Bahn ist Kahlenbergerdörfel, dicht am Fuße der Absenkung des Leopoldsberges gegen die Donau, wohin man auch von Nußdorf aus, die Straße längs der Donau verfolgend in $\frac{1}{2}$ Stunde gelangt. Das Kahlenbergerdörfel ist uralt. Es zählt gegenwärtig über 30 Häuser, mit mehr als 200 Einwohnern. Ein paar nette Landhäuser, das Gasthaus „zum Sonnenaufgang“, dessen Balkon eine schöne Uebersicht des Stromes gewährt, und die Georgskirche sind die bedeutendsten Gebäude des nach der letzten Feuersbrunst schöner als vorher hergestellten Dörfchens. Hier stand schon zu den Zeiten der Babenberger eine Kirche. Im Jahre 1310 war der bekannte Wigand von Theben, dessen wichtige Einfälle so wirksam bei Herzog

Otto dem Freudigen gewesen, hier Pfarrer. Vom Kahlenbergerdörfel aus ist auch die neu errichtete 400 Klafter (126 M.) lange Drahtseilbahn geführt, welche an der Donau und der Franz Josephs-Bahn beginnend, auf der Höhe in der Einsattelung zwischen dem Leopolds- und Kahlenberge endet. — Die nächste Station ist Klosterneuburg, doch liegt der Bahnhof noch weit von der Stadt, und zwar am Ende der schönen Lindenallee, wo sich links (gegen West) der sogenannte „untere Weg“ nach Weidling eröffnet. Er geht mehrmals durch den Weidlingbach; die Gegend, durch welche er führt, das Weidlingerthal, ist eines der freundlichsten des Landes. Nebenpflanzungen, üppige Wiesen, Gruppen herrlicher Obstbäume wechseln, den Reiz des Bildes zu erhöhen. Man wird den Weg vom Eingange in der Allee bis in das Dorf Weidling leicht in einer Stunde zurücklegen. Auf dem Friedhofe ruht unter einem einfachen Denkmale der im Wahnsinn gestorbene Dichter Nikolaus Lenau, ferner der berühmte Orientalist Freiherr von Hammer-Burgstall. Es gibt hier mehrere recht schöne Landhäuser und sehr besucht ist auch das Gasthaus „zum Strauß“, mit einem großen freundlichen Garten, gedecktem Speiseplatz, Tanzsaal u. s. w. Neuester angenehm ist der Spaziergang von hier nach Weidling am Bach (1½ Stunden) über herrliche Wiesen, begrenzt von schönen Baumpartien, Nebenhügeln und höheren Ber-

gen. Weidling am Bach besteht blos aus zerstreuten Hütten am Bache.

Von Weidling führt auch ein sehr schöner Weg über das jetzt verschüttete Jungfernbründl auf den Hermannskogel, so wie auch auf den Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. Von Weidling direkt nach Klosterneuburg führt zwischen Rebenhügeln, an dem sogenannten Gablerkreuze vorüber, der „obere Weg“, der diesen Namen zum Unterschiede von dem tiefer liegenden, bereits erwähnten „unteren Weg“ führt, welcher aus der Lindenallee herein zieht. Der „obere Weg“ vereinigt sich gerade vor dem Wienerthore vor der Stadt mit der großen Fahrstraße. Ueber Klosterneuburg siehe oben S. 129.

Die nächste Station ist Kritzendorf, wohin man auch von Klosterneuburg auf der Höhe fortwandelnd in $\frac{1}{2}$ Stunde gelangt. Der Ort besitzt keinerlei Merkwürdigkeit, als die zunächst in dem Weissenhofe befindliche, am 8. September 1849 eröffnete Ackerbauschule. Die Bahn ist nur stets am Stromufer fortgeführt und erreicht Höflein, woselbst sich die Margarethenkirche besonders pittoresk darstellt. Merkwürdig sind die großen uralten Sandsteinbrüche, an denen die Bahn parallel mit der Straße vorüberzieht. Fortschreitend gewahrt man zur Linken die schöne Schlucht des Pauthales. Hier ist die Grenzmark zwischen den Kreisen Unter- und Ober-Wienerwald

gezogen gewesen. Majestätisch begrüßt uns nur die alte Feste Greifenstein auf felsiger, doch schön begrünter Höhe. Am Fuße des Berges, dicht am Strome liegt das Dörfchen, mit etwa 40 Häusern und mehr als 200 Einwohnern. Das Gasthaus liegt auch am Strome.

In dem alten Schlosse ist jetzt eine ganze Enfilade von Gemächern wohl eingerichtet. Die Fenster bieten prachtvolle Ausichten auf den Strom und das rückseitige Waldgebirge. Besonders herrlich ist die Aussicht von dem riesigen Wartthurm. In seiner untersten Abtheilung ist das alte Verließ. In einer der oberen zeigt man jenen hölzernen Käfig, den man als Gefängniß des König Richard Löwenherz bezeichnete, der jedoch nie hier, sondern in Dürrenstein gefangen saß. Gewöhnlich pflegt man diesen Ausflug mit der Ersteigung der Höhe von Hadersfeld zu beschließen. Hadersfeld selbst besteht nur aus einigen Hütten, mit dem stark besuchten Gasthause. Fürst Liechtenstein ließ hier oben ein Schloßchen erbauen, umgeben von schönen Parkanlagen, welche aber jetzt ziemlich verwahrlost werden. Ein zweiter Weg nach Hadersfeld führt den Wanderer von Klosterneuburg über Kierling dahin. Man legt ihn in einem Stündchen zurück. Das Kierlinger Thal ist sehr freundlich. Das Dorf Kierling zieht sich langgedehnt am Bache hin. Es zählt über 100 Häuser.

Seit neuester Zeit ist hier auf dem Leibenfrost'schen Gütchen Emilienhof eine Schafmolken-Kuranstalt für Brustkranke trefflich eingerichtet worden. Sie findet starken Zuspruch.

Seit Eröffnung der Franz Josephs-Bahn ist der Ausflug von Wien nach Greifenstein und zurück bequem in einem Tage zu vollenden, was früher kaum möglich war. Man wird daher am besten thun, von Wien aus einen Morgentrain bis Greifenstein zu benützen, nach Besichtigung der Burg hinauf nach Hadersfeld zu steigen, dort das Mittagsmahl einzunehmen, darn über Kierling nach Klosterneuburg zurückzukehren und mittelst Eisenbahn oder Gesellschaftswagen nach Wien zu fahren.

Auch kann man mit dem Dampfboote von Wien bis Greifenstein fahren und dann über die Burg nach Hadersfeld und über Kierling zurück nach Klosterneuburg gehen.

Die Befahrung der Semmeringbahn gewährt einen Genuß, welchen kein Fremder, der selbst nur wenige Tage in Wien verweilt, verabsäumen soll; besonders da die Direktion der Südbahn jeden Sonntag, während des Sommers, Vergnügungszüge mit bedeutend ermäßigten Preisen für Hin- und Rückfahrt veranstaltet.

Die Semmeringbahn*) bewerkstelligt in einer

*) Gettinger: Führer über den Semmering. Wien, 1872, bei Albert A. Wenedikt.

Länge von $5\frac{3}{8}$ Meilen den Uebergang über den Semmeringpaß und die Verbindung der nördlichen mit der südlichen Staatseisenbahn. Die Meereshöhe von Gloggnitz ist $221\frac{5}{10}$ Klafter (420·4 M.), jene von Mürzzuschlag $350\frac{6}{10}$ Klafter (666 M.); zwischen beiden ist die niedrigste Einsattlung des Semmeringpasses von 520 Klafter (988 M.) Meereshöhe.

Durch die Anlage eines 768 Klafter (1459 M.) langen Tunnels sammt Einschnitten wurde die zu ersteigende Höhe auf $484\frac{8}{10}$ Klafter (921·5 M.) Meereshöhe vermindert, und die Aufgabe bestand darin, vom Gloggnitzer Bahnhofe an eine senkrechte Höhe von $243\frac{3}{10}$ Klafter (261·7 M.) auf die Wasserscheide aufwärts und $114\frac{2}{10}$ Klafter (216·6 M.) nach Mürzzuschlag herabzusteigen.

Die Entfernung vom Bahnhof in Gloggnitz bis auf den Semmeringpaß beträgt in gerader Linie 4600 Klafter (8740 M.), die Länge der Chaussée 6500 Klafter (12,350 M.) und die zur Ersteigung jener Höhe von $243\frac{3}{10}$ Klafter (461·7 M.) nöthige Längenentwicklung der Eisenbahn auf österreichischer Seite $15,317\frac{7}{10}$ Klafter (29,104·2 M.), wovon 7531 Klafter (14,308·9 M.) in Steigungen von 1 Klafter (2 M.) Höhe auf 40—45 Klafter (76—95·5 M.) Länge.

Die geradlinige Entfernung des Semmeringpasses bis zum Bahnhof von Mürzzuschlag beträgt 6200 Klafter (11,780 M.), die Länge der

Chaussee 6400 Klafter (12,160 M.) und der Eisenbahn $6353\frac{6}{10}$ Klafter (12,072·6), diese ist mithin kürzer als die Chaussee. Von diesen haben 4161 Klafter (7,905·9 M.) eine Steigung von 1 Klafter auf 42—45 Klafter (79·7—95·5 M.) Länge.

Vom Gloggnitzer Bahnhofe führt die Linie am linken Ufer der Schwarza an der Berglehne des Silberberges und des Bahns in das Reichenauer Thal, übersetzt hinter Payerbach das Thal mittelst eines $15\frac{2}{10}$ Klafter (28·5 M.) hohen Viadukts, und läuft entlang der Berglehne und dem rechten Schwarza-Ufer in der Richtung gegen Gloggnitz zurück bis zu der Wendung um den Gottschafogel, worauf die Bahn bereits in einer Höhe von 90 Klafter (171 M.) über dem Gloggnitzer Bahnhofe die Richtung der Berglehne jenes Thales verfolgt, in welchem die Chaussee von Gloggnitz über Schottwien nach Würzzuschlag führt. Hinter der Burg Klamm, bei dem Engpasse von Schottwien, tritt die Eisenbahn in die sogenannten Adlitzgräben, woselbst sie nach Uebersetzung mehrerer tiefen Bergschluchten, worunter der Wagnergraben und der Gamperlgraben die bedeutendsten sind, auf die Weinzettelwand gelangt, den unteren und oberen Adlitzgraben übersetzt, und nach Durchstechung des Weber-, Wolfsberger- und Kartnerkogels mittelst Tunnels entlang der Berglehne des Myrthengrabens sich entwickelnd, die Semmering-Wasserscheide mittelst eines 768

Klafter (1459·2 M.) langen Tunnels und Einschnittes durchbohrt.

Die nördliche Tunnelmündung liegt in Oesterreich, die südliche in der Steiermark; — die Mitte des Tunnels ist der höchste erstiegene Punkt von $464\frac{8}{10}$ Klafter (883·5 M.) Meereshöhe und zugleich die höchste Höhe, welche seit Beginn der Eisenbahnbauten in der alten und neuen Welt erreicht worden ist.

Von hier ab fällt die Bahn gegen Müzzzuschlag und läuft, an dem linken Ufer der Fröschnitz entlang, an den Abhängen jenes Alpendammes, der die Wasserscheide und zum Theil die Grenze zwischen Oesterreich und Steiermark bildet. Die Terrainbeschaffenheit der steierischen Bahnstrecke bis Müzzzuschlag ist die günstigere, während die Bahnlinie auf der österreichischen Seite, mit wenigen Ausnahmen im Reichenauer Thale, sich fortwährend in Krümmungen dem Laufe des Terrains anschmiegen mußte, wodurch allein es möglich wurde, die nöthige Längenentwicklung zu erhalten und die Größe der Kosten der Bauwerke nach Möglichkeit zu vermindern.
